

Wolfgang Huber, Die tägliche Gewalt.

Gegen den Ausverkauf der Menschenwürde. Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1993. 189 Seiten. Kt. DM 28,-.

Was begegnet uns in diesem Buch? Phänomene von Gewalt, über die wir alle schon tief erschrocken sind, und – noch wichtiger – solche, die wir noch gar nicht als Gewalt identifiziert haben, sondern für harmlos halten. Eine Publikation also, die uns auf die Sprünge helfen und unser Unterscheidungsvermögen schärfen will? Das ist sicher eine der vordringlichsten Empfehlungen für sie. Folgen wir dieser Spur, so werden wir schnell bemerken, daß dem Verfasser etwas gelingt, was unter uns selten geworden ist: Er überblickt die Analysen, die die Gesellschaftswissenschaften, speziell die Sozialpsychologie den angesprochenen Phänomenen zuwenden. Er greift die Stichworte auf, in denen die tragenden Prinzipien und demokratischen Grundwerte im gesellschaftlichen Dialog unter uns aufgegriffen werden, aber auch als Arsenal für Vorwurf und Verdächtigung im politischen Kampf dienen. Doch er bleibt dabei nicht stehen, sondern überträgt seine Beobachtungen in diesem so unübersichtlichen, verwirrenden Feld in eine christlich bestimmte humanitäre Gebrauchsform und erreicht damit, daß eine Gestalt ethischer Weisung entsteht, die in unserer pluralistisch-postmodernen Gesellschaft verkehrsfähig ist. Das Wort ist vielgebraucht, es verdeutlicht aber den Umsetzungsprozeß, den Huber leistet, am besten, wenn man formuliert: hier gewinnt christliche Ethik unter den heutigen gesellschaftlichen Bedingungen missionarische Sprachkraft.

Besonders hervorgehoben seien die Beispiele zum Strukturwandel der

Öffentlichkeit im Kapitel „Gewalt und Intimität als Unterhaltung“, die Ausführungen zum olympischen und jesuanischen Modell im Kapitel über den Sport („Die Würde des Menschen ist antastbar“) und die dringend nötigen Unterscheidungen zum ebenso anziehenden wie abschreckenden Begriff der Multikulturalität. Wer unter Ökumenikern und Ökumenikerinnen die Aufklärung verachtet (und diese Spezies nimmt leider zu), bekommt ins Stammbuch geschrieben, daß erst die Aufklärung die Gottebenbildlichkeit aller Menschen „so universalisierte, daß sie im Begriff der Menschenwürde unabhängig von besonderen religiösen Begründungen zur Sprache kam“ (S. 73).

Die Kirchen in Deutschland schicken sich an, im ökumenischen Verbund ein „Programm zur Überwindung von Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Gewalt in Deutschland“ zu starten. Der Rezensent kann sich keinen besseren Leitfaden dafür vorstellen als diese Publikation. Und Menschen, mit denen er über den bedrohlichen Zustand Deutschlands im Gespräch ist, empfiehlt oder schenkt er dieses Buch.

Vo.

Eberhard le Coutre, Günter Linnenbrink, Klaus Wilkens (Hg.), Südafrika – die Konflikte der Welt in einem Land. Das „Damaskus-Dokument“ – Stimmen zu einer ökumenischen Anfrage der Armen an die Reichen. Texte zum Kirchlichen Entwicklungsdienst 53. Verlag Dienste in Übersee, Hamburg 1993. 221 Seiten. Kt. DM 29,50.

Der Band enthält überwiegend südafrikanische und drei deutsche Kommentare zu dem im Juli 1989 publizierten „Damaskus-Dokument“, das Chri-